„Kein Arzt ist unfehlbar“

Der ästhetische Chirurg Edvin Turkof über die Gefahren bei Operationen, Konsumentenschutz und die Sucht nach Schönheit.

profil: Wie gefährlich ist die Schönheit? Oder: Worauf sollte man als Patient bei der Wahl seines Arztes besonders achten?

Turkof: Vor allem auf die Qualifikation und Ausbildung. In Österreich und auch in weiten Teilen Europas kann jeder Arzt, selbst ein Allgemeinmediziner, jeglichen Eingriff durchführen, ohne eine Spezialausbildung nachweisen zu müssen. Ein Kurs genügt, und mit dem Zeugnis an der Wand ist man der plastischen Chirurgie bereits näher gekommen. Vor einem Eingriff sollte man in jedem Fall mehrere Beratungsgespräche durchführen.

profil: Die mediale Berichterstattung suggeriert häufig, dass Schönheitsoperationen quasi „zwischendurch“ erledigt werden können.

Turkof: Darin liegt sicher eine Gefahr. Ich würde bei Operationen zu einem Spitalsaufenthalt raten. Operiert sollte nur dort werden, wo man für Notfälle wie zum Beispiel einen entgleitenden Kreislauf gerüstet ist. Sich im Hinterzimmer einer Ordination operieren zu lassen ist riskant. Ich bin für meine Patienten beispielsweise nach einer OP Tag und Nacht per Handy erreichbar. Seltsamerweise rufen die österreichischen Patienten nur sehr selten an.

profil: Vom Gesetz her steht der Patient nach einem misslungenen Eingriff ziemlich hilflos da.

Turkof: Es gibt keine Erfolgsgarantie. Wurde der Patient im Vorfeld hinreichend auf die Risiken hingewiesen, besitzt er keinen Schadensanspruch. Die Regelung, die ich bei meinen Patienten pflege: Bei einem nachvollziehbar unbefriedigenden Ergebnis ohne einen Behandlungsfehler mache ich die Korrektur honorarfrei; da müssen lediglich die Spitals- und Anästhesiekosten bezahlt werden. Sollte tatsächlich ein Behandlungsfehler vorliegen, nehme ich die gesamte Korrektur kostenlos vor. Diese Vereinbarung bekommen meine Patienten schriftlich. Ebenso wie die Möglichkeit, ohne Angabe von Gründen von der Operation zurücktreten zu können.

profil: Wie hoch ist Ihre Fehlerquote?

Turkof: Bei sieben Prozent. Kein Arzt ist unfehlbar.

profil: Einige Ihrer Patienten lassen sich bei Ihnen die Korrektur eines anderen Arztes korrigieren.

Turkof: Ja, das kommt tatsächlich immer wieder vor. Die junge Frau, die nach einer Operation zwei deutlich unterschiedliche Brüste hatte, ist kein Einzelfall. Es ist bei Vergrößerungen auch wirklich schwierig, die Implantate korrekt zu positionieren. Auch bei Augenoperationen wird häufig nicht nach internationalem Standard gearbeitet – ohne zusätzliche Augenbrauenhebung und seitliche Fixierung des Lids zum Beispiel. Das sind sehr komplexe Operationen, die vielfach unterschätzt werden.

profil: Wie süchtig kann die Möglichkeit machen, sich Schönheit kaufen zu können?

Turkof: Ich hatte einen einzigen Fall, wo eine Dame, die sechzig Kilo abgenommen hat, sich an die zwanzig Operationen machen ließ. Sie forderte einfach Unmögliches. Die habe ich dann gebeten, zu jemand anderem zu gehen, denn da handelte es sich um ein psychisches Problem. Häufig kommen auch Damen frisch nach einer Scheidung. Wenn eine Patientin mir aber erklärt, dass ihr Mann aufgrund einer körperlichen Unzulänglichkeit im Intimbereich nicht mehr mit ihr schläft und sie diese deswegen korrigieren lassen will, rate ich ihr von dem Eingriff ab. Denn dann stimmt vor allem mit der Beziehung was nicht.

profil: Gibt es Eingriffe, die Sie ablehnen?

Turkof: Selbstverständlich. Meine Regel heißt: nicht verändern, sondern harmonisieren. Eine Frau, die eine überproportionale Brustvergrößerung möchte, wird sie von mir nicht bekommen. Ich mache auch Dinge wie Sixpack- und Wadenimplantate und Penisverlängerungen nicht. Mehr als zwei bis vier Zentimeter ist ein Penis nicht länger zu machen. Und die Gefahr, dass bei der Ablösung des Schwellkörpers vom Schambein Nerven verletzt werden und der Patient mit Impotenz bezahlen muss, ist verhältnismäßig groß.

PHILIPP HORAK FÜR PROFIL

Edvin Turkof, 51,

ist plastischer und ästhetischer Chirurg in Wien. Zur Frankfurter Buchmesse erscheinen die beiden ersten Bände seiner „Enzyklopedia Ästhetica“, in der Patienten ausführlich über spezifische Eingriffe aufgeklärt werden. Turkof veranstaltet auch regelmäßige Informations- und Aufklärungsabende.

den, weil er der Einzige war, der versprach, die Korrektur ohne zusätzliche Schnittführung, also ohne neue Narben, durchzuführen. Mit dem Ergebnis, das um die 7000 Euro gekostet hat, bin ich sehr zufrieden.“

Dellen. Nach einer Fettabsaugung von derselben Chirurgin, für die sie sich nach mehreren Beratungsgesprächen mit verschiedenen Ärzten entschieden hatte, pilgerte auch die 31-jährige Agenturangestellte Karin E. zu Turkov. Die „Reiterhosen“, die sie sich um 4000 Euro entfernen hatte lassen, waren zwar weg, aber die Oberschenkel dellig und ungleich. „Ich muss gestehen, dass ich mich in diesem Fall nicht wie eine mündige Konsumentin verhalten habe“, übt sie nach der jetzt gelungenen Korrektur Selbstkritik, „ich habe mich nicht getraut, mich zu beschweren.“ Dass der postoperativ frustrierte Patient oft nicht den Mut besitzt, sich an den behandelnden Arzt zu wenden, ist auch ein Phänomen, das Maria Deutinger anhand der für solche Fälle eingerichteten Hotline der Österreichischen Gesellschaft für plastische Chirurgie beobachtet: „Die meisten Anfragen gibt es nach Brustoperationen, wobei es generell nicht so sehr um medizinische Fehler geht, sondern um Verunsicherung. Oft sind die Leute einfach zu scheu, sich direkt an ihren behandelnden Arzt zu wenden, und lassen sich lieber von den Hotline-Betreuern dann an die entsprechenden Fachleute weiterleiten.“ Auch die Wiener Patientenanwaltschaft registriert kaum Anfragen von klagewilligen Patienten nach Schönheitsoperationen. „Da die Klientel solcher Operationen meist betucht ist, wendet sich diese oft direkt an ihre eigenen Anwälte“, erklärt Pressereferent Neustifter. Dass nicht nur die Patienten, sondern auch die Schönheitschirurgen gefährlich leben, verlautete jüngst die Präsidentin des Weltverbands für ästhetische und plastische Chirurgie, Marita Eisenmann-Klein. Weltweit wären bereits 46 plastische Chirurgen von ihren Patienten nach einem misslungenen Eingriff umgebracht worden: „In 43 Fällen waren die Täter Männer, die sich eine Nasenkorrektur machen haben lassen und offensichtlich nicht zufrieden waren.“ ■

Mitarbeit: Tina Göbel